



BERICHT ÜBER DIE
GRÜNDUNGSVERSAMMLUNG
DES
JÜDISCHEN MUSEUMSVEREINS BERLIN

Am 28. November 1929 fand im Hotel Kaiserhof die Gründungsversammlung des Jüdischen Museumsvereins Berlin statt. Über 300 Teilnehmer bekundeten ihr lebhaftes Interesse für den neuen Verein und bewiesen durch die stattliche Zahl der abgegebenen Zeichnungen, daß es nur dieses ersten Anlasses bedurfte, um einen längst gehegten Plan in die Tat umzusetzen.

Herr Rechtsanwalt Sammy Gronemann begrüßte die Versammlung im Namen des Gründungsausschusses, der aus den Herren: Prof. Dr. Max Liebermann, Prof. Georg Bernhard, Eugen Caspary, Adolph Donath, Rechtsanwalt Sammy Gronemann, Justizrat Dr. Julius Magnus, Dr. Max Osborn, Dr. Aron Sandler, Dr. Karl Schwarz, Georg Tietz, Theodor Wolff, Arnold Zweig besteht. Die den Anwesenden ausgehändigten Satzungen wurden genehmigt und sodann durch Zuruf die Wahl des Vorstandes vorgenommen.

Zum Vorsitzenden wurde Herr Generalkonsul Eugen Landau, zum Schriftführer Dr. Karl Schwarz, zum Schatzmeister Herr Eugen Caspary, zu Beisitzern die Herren: Adolph Donath, Dr. Max Osborn, Dr. Aron Sandler, Georg Tietz und Arnold Zweig gewählt.

Darauf übernahm Herr Generalkonsul Eugen Landau den Vorsitz, dankte für die ihm zugefallene Wahl und führte aus, daß der Vorstand wohl wisse, daß die Zeiten für eine Neugründung überaus schwierig seien. Trotzdem habe man sich jetzt dazu entschlossen, denn es müsse mit allen Mitteln darnach getrachtet werden, daß der immer mehr überhand nehmenden Abwanderung jüdischen Kulturgutes

Einhalt getan werde. Die Not unter den bildenden Künstlern sei eine so große, daß auch hier der Verein helfend eingreifen müsse, denn es sei mit einer seiner Aufgaben, junge Talente zu fördern und sie der Allgemeinheit ins Bewußtsein zu rufen. Der Verein wolle in möglichst weite Kreise dringen und das Interesse für jüdische Kunst und Kultur wecken, insbesondere die Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde zu Berlin zu einem jüdischen Museum ausbauen helfen. Nachdem bereits andere Großstädte durch Begründung von privaten und öffentlichen Einrichtungen zugunsten jüdischer Kunst mit bestem Beispiel vorgegangen seien, dürfe Berlin, wo bereits eine bedeutende Kunstsammlung besteht, nicht zurückstehen. Der Verein will eine empfindliche Lücke in unserem Geistesleben ausfüllen, daher wende er sich an alle. Der Jahresbeitrag sei so niedrig bemessen, daß es jedem Interessenten möglich sei, ihm beizutreten. Unter allgemeinem Beifall verkündete Herr Generalkonsul Eugen Landau, daß der Vorstand beschlossen habe, den Senior deutscher Kunst, den bedeutendsten lebenden jüdischen Künstler, Herrn Prof. Max Liebermann, zum Ehrenvorsitzenden des Vereins zu ernennen und daß Herr Prof. Liebermann die Wahl angenommen habe.

In einem längeren Vortrag umriß Herr Dr. Max Osborn die verschiedenen Etappen des bisherigen jüdischen Kunst sammelns. Bereits 1887 habe in London die erste Ausstellung jüdischer Kunst in der Albert Hall stattgefunden. 1895 wurde das Wiener Jüdische Museum begründet. Die wichtigste Pionierarbeit leistete der Direktor des Düsseldorfer Kunstgewerbemuseums, Dr. Heinrich Frauberger, der — obgleich Nichtjude — als erster Schriften über jüdische Kunst herausgab und in der von ihm 1897 begründeten Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler in

Frankfurt-M. weiteres Material zusammenzubringen suchte. Zu Beginn des Jahrhunderts vereinigte Prag seine berühmten synagogalen Schätze in einem Museum. In den letzten Jahren entstanden u. a. die jüdischen Abteilungen des Würzburger Museums, des Hessischen Landesmuseums zu Kassel und im Vorjahre der Jüdische Museumsverein Breslau, der bereits durch eine umfassende Ausstellung des in Schlesien vorhandenen Kunstgutes den Beweis seiner regen Wirksamkeit ablegte. Neben diesen öffentlichen Sammlungen waren es einige Privatleute, die in stiller, hingebungsvoller Arbeit wichtige Materialien zur jüdischen Kunst zusammenbrachten. Leider ist uns eine der wertvollsten Privatsammlungen durch Verkauf nach Amerika verloren gegangen und wird in Cincinnati zu einem großen Museum ausgebaut. Unvergessliche Verdienste erwarb sich der Dresdner Sammler Albert Wolf, der als einer der besten Kenner jüdischer Kunst verschiedene Schriften herausgab, die von bleibendem Wert sind. Was aber seinen Namen unvergänglich machen wird, ist, daß er seine in jahrzehntelangem Sammeleifer zusammengebrachte vielseitige Sammlung der Jüdischen Gemeinde zu Berlin vermachte und so den Grundstock zu der heutigen Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde legte.

Wenn nun der Jüdische Museumsverein zur Förderung dieses Institutes begründet ist, so sieht er es als seine vornehmste Aufgabe an, durch Erweiterung des Interessenskreises in Berlin ein Zentralmuseum jüdischer Kunst zu schaffen. Unendlich viel wichtiges Kulturgut schlummert noch verborgen an unbekanntenen Stellen, vieles findet sich in Privatbesitz. Manchem Stück droht die Vernichtung. Hier will der Museumsverein eingreifen. Er will diese Stücke der Allgemeinheit zugänglich machen. Er will Mäzene aufrufen, die die Wichtigkeit dieser Aufgabe erkennen

und einsehen, daß es sich nicht darum handelt, ein Museum mit Antiquitäten zu füllen, sondern daß es unsere Pflicht ist, in einer Zeit neu erwachenden jüdischen Interesses auch unsere alte Kultur zu neuem Leben zu erwecken. Die Kunstsammlung der Gemeinde besitzt bereits wertvolles Gut, aber es ist in unzulänglichen Räumen untergebracht. Es müssen neue Ausstellungsmöglichkeiten geschaffen werden. Die Gemeinde, angespannt durch die verschiedensten Verpflichtungen auf sozialen, charitativen und religiösen Gebieten, kann nur einen verschwindend kleinen Betrag zur Unterhaltung und Erweiterung der Kunstsammlung beitragen. Hier muß Abhilfe geschaffen werden.

Aber nicht nur Altes will die Kunstsammlung bewahren und der Museumsverein fördern, sondern auch der neuen Kunst, dem Streben unserer jüdischen Künstler dienen. Das neue jüdische Museum will ein Spiegelbild jüdischen Kunstschaffens von der ältesten Zeit bis auf unsere Tage sein. Bisher sind die wissenschaftlichen Zusammenhänge jüdischen Kunstschaffens sehr mangelhaft umrissen. Es ist in den letzten Jahren, seitdem die Kunstsammlung einem Kunsthistoriker unterstellt ist, bereits an den Aufbau einer Vorlagensammlung herangegangen worden. Mehrere tausend graphischer Blätter und Photographien stehen zur Verfügung. Mit den wichtigsten Sammlungen, Museen, Bibliotheken und Vereinen des In- und Auslandes findet ein Photographienaustausch statt, so daß zu hoffen ist, daß hier eine Stätte geschaffen wird, die zu wissenschaftlicher Bearbeitung der bisher noch stiefmütterlich behandelten jüdischen Kunst die Mittel zur Verfügung stellt. Der Aufgabenkreis, der uns gestellt ist, ist groß. Aber gerade darum lohnt es sich der Mühe, alle Kräfte zu sammeln, um einmal zu zeigen, daß jüdische Kultur und Kunst ein beachtenswerter Faktor der allgemeinen Kulturentwicklung ist.

In einer Reihe von Lichtbildern führte sodann Dr. Karl Schwarz einige Stücke aus der Kunstsammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde vor. Beginnend mit einigen Ausgrabungsstücken aus Palästina, wies er auf die umfangreiche Sammlung palästinensischer Münzen und die der späteren Medaillen hin, die eine Art Bilderatlas zur jüdischen Geschichte darstellen. Von den Kultusgeräten wurden einige prominente Stücke gezeigt, so der von König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1718 gestiftete Torahvorhang und andere wertvolle Stickereien, silberne Torahbehänge, künstlerisch ausgestattete Bsomimbüchsen, verschiedene Leuchter und Becher und auch einige wertvolle Miniaturen. Als die wertvollsten Stücke der modernen Abteilung seien die beiden Originalbildnisse Moses Mendelssohns zu erwähnen, die wundervolle Marmorbüste von Tassaert und das Ölgemälde von Joh. Christ. Frisch. Die Bestrebungen, junge Kunst zu fördern, werden mit einem Prager Bilde des Malers Friedrich Feigl und an den Erwerbungen junger Pariser Künstler, wie Max Band, Mané-Katz und einem prominenten Werke von Chagall, gezeigt. Zum Schlusse sprach als Vertreter des Vorstandes der Berliner Jüdischen Gemeinde Herr Dr. Aron Sandler und erklärte, daß die Gemeinde, die bereits in ihrer Bibliothek wertvolles Material besitze, es sich angelegen lassen sein werde, nach Maßgabe der ihr zur Verfügung stehenden Mittel die Kunstsammlung und die Bestrebungen des Museumsvereins zu fördern. Auch er hege den Wunsch, daß es bald möglich sein werde, das Jüdische Museum in neuen würdigeren Räumen unterzubringen.

Chanukkahleuchter auf dem Umschlag nach dem in der Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin befindlichen Original von Arnold Zadikow

111,5:2

Jüdis

8

18560



ALDUS
DRUCK
BERLIN

111,5:2
Jadis
P

